Das Lauinger Augustinerkloster von der Säkularisation bis zum Einzug der Schwäbischen Lehrerbildungsanstalt (1802–1841) und die Bemühungen um eine Garnison für die Stadt

Ein Beitrag zur 150-Jahrfeier der Lauinger Lehrerbildungsanstalt

Die Säkularisation

Am 1. September 1802 traf der Landrichter von Höchstädt, Franz Xaver Binner, im Lauinger Augustinerkloster ein und eröffnete dem Prior P. Silvester Selb (1798–1802) und dem Konvent, daß auf Befehl des Kurfürsten Max Joseph IV. von Bayern eine Inventarisierung des Klosterbesitzes durchgeführt werden müsse. Die Verwaltung des Klosters bleibe vorerst dem Prior weiterhin überlassen, die sonstige Administration jedoch solle von kurfürstlichen Beamten geleitet werden. Der Prior erklärte, daß er und sein Konvent sich den Anordnungen fügen werde, wies aber sogleich darauf hin, daß der Besitz des Klosters gering sei und die Einkünfte wenig abwerfen.

Im Kloster befanden sich 11 Patres und 3 Brüder. Die Patres versahen in Lauingen eine lateinische Schule mit drei Klassen und 190 Schülern; sie betrieben die Seelsorge in Faimingen, Echenbrunn, Veitriedhausen, Frauenriedhausen und Unterbechingen. Ein Pater war Beichtiger bei den Zisterzienserinnen im St. Agneskloster, einer betreute die Spitalinsassen, und einer war als Geistlicher bei der Hofmarksherrschaft in Oberbechingen. Der Kassensturz des kurfürstlichen Beamten ergab 195 fl 15 kr, von denen Ausgaben in Höhe von 134 fl 32 abzuziehen waren, so daß ein kleiner Rest an Bargeld verblieb.

Vom 1. bis 6. September beschäftigte sich der Landrichter mit der Aufnahme des Vermögensinventars, die ergab, daß das Kloster ordentliche Jahreseinkünfte von ca. 2527 fl hatte. Dazu kamen noch 3474 fl aus Meßstipendien, Opfern und Kollekten. An Grundvermögen besaß das Kloster 5 Gärten, 4½ Jauchert Acker, ⅜ Tagwerk Wiesen, 2 Weidengriesanteile. Die jährlichen Ausgaben beliefen sich auf 5943 fl, so daß der Klosterhaushalt mit einem jährlichen Defizit von 343 fl abschloß.

Bei der Inventarisierung stellte Landrichter Biener fest, daß das Mobilar, Kirchensilber und sonstiges mit 1477 fl 59 kr zu taxieren sei. Dabei bewertete er die große Monstranz, deren Anschaffung 600 fl kostete, mit 50 fl. Die schön eingelegten Sakristeischränke schätzte der Taxator auf 20 fl. Der Wert der Naturalvorräte betrug 1031 fl, an Stiftungskapitalien besaß das Kloster 7390 fl, die Schulden betrugen annähernd 3000 fl. Bei den Beständen der Bibliothek handelte es sich meist um alte und mangelhafte Werke „weil beim Brand des Klosters 1790 vieles verdorben und verloren ging".

Kirche und Kloster, nach dem Brande seinerzeit außer den Hauptmauern neu errichtet, befanden sich in gutem baulichen Zustand. Die Klosterzellen waren sehr einfach ausgestattet. Aus dem Inventar über die Zimmermöbel ist zu entnehmen, daß z. B. die Einrichtung im Zimmer Nr. 24 aus einer Bettstatt mit Oberbett und Kissen, 1 Matratze, 1 Kasten von fichtenem Holz, 1 Stuhl, 1 Kruzifix von Holz und einem alten Kleiderkasten bestand. Das Gästezimmer war etwas besser eingerichtet. Hier fand der Kommissar bei der Aufnahme: „1 feichtene Bettstadt, grün gezeichnete Vorhänge mit gelben Bändern, 1 Strohsack, 1 Nachtstuhl bestehend aus 1 feichtenen Commodkasten, 1 Lehnsessel mit grüner Leinwand überzogen, 1 Lehnsessel blau, 1 feichtenes Tischlein, 2 mit Hundshaut überzogene Kästen, 1 alter Sessel mit Leder überzogen, 1 blau angestrichener alter Kleiderkasten mit 2 Türen, 1 Betschemel, 1 größeres hölzernes Kruzifix, 2 weißflächserne Vorhäng, 4 auf Leinwand gemahlte Eremiten-Stücke in vergoldeten Rahmen, 1 auf Leinwand gemahltes Bild d. hl. Antonius mit Nußbaum-Rahmen, 1 auf Leinwand gemahltes Bild d. hl. Augustinus vorstellend, 1 auf Holz gemahltes Bild mit schwarz-gebeiztem Rahmen, die Sacra Familia darstellend, 1 grün ordinäres Nachtgeschirr.

Durch den staatlichen Eingriff wurden die Mönche zwar nicht aus ihrem Kloster vertrieben, doch der Konvent war entmündigt, seiner Selbstverwaltung beraubt, in sich erstarrt, mehr ein kurfürstliches als ein kirchliches Kloster.

Am 23. Februar 1803 mußten die Lauinger Handwerker, Stadtmaurermeister Johann Georg Launer und der Stadtzimmermeister Johannes Untersehers die Gebäulichkeiten schätzen und den Wert für den Verkauf als Abbruch festlegen. Die beiden kamen auf eine geschätzte Verkaufssumme von 8385 fl, für den Abbruch auf 3611 fl. Im September 1803 wurde nocheinmal eine Inventarisierung durchgeführt und dabei höhere Werte angesetzt. Der von der Landesdirektion mit der Säkularisierung des Augustinerklosters beauftragte kurfürstliche Kommissär war mit dem Erfolg seiner Bemühungen nicht zufrieden. Er schrieb: „lieber hätte ich drei Frauenklöster säkularisiert, als die verworrene Sache des Augustinerklosters zu Lauingen".

1804 zogen sieben Mönche von Lauingen fort, die anderen wurden vom Staat in den Pensionsstand versetzt. Sie durften noch im Kloster bleiben und bekamen außer der Pension als gemeinsame Zuwendung 200 fl für Holz und 250 fl für die Regie der Kirche.

Die Stadt als Kaufbewerber für das Augustinerkloster

Im Jahre 1804 bewarb sich die Stadt Lauingen um den Kauf des Augustinerklosters. In einem Schreiben vom 26. April 1804 schlug Bürgermeister Franz Xaver Schell der Regierung vor, das Augustinerkloster der Stadt zu überlassen. Da aber „wegen Geldmangel an die Erkaufung des Augustinerklosters auf mehrere Jahre nicht gedacht werden könnte", schlug der Bürgermeister vor, einen „Darantausch mit einigen städtischen Gebäuden" vorzunehmen. Er bot der Regierung folgende Gebäude als Darangabe an:

1. den Wein- oder sobenannten Salzstadel,
2. den sogenannten Neubau (Knabenschule – heute Mode Gmeinder),
3. die Präzeptorswohnung und Schulhaus (Anwesen b. d. Pfarrkirche Herzog-Georg-Str. 48),
4. des Kantors Haus nebst Gärtlein,
5. das obere Benefiziatenhaus,
6. die St. Leonhardskirchen nebst hieran befindlichen Mesnerhaus mit dem hierbei befindlichen städt. Garten und Gemeinds-Teil,
7. die St. Andreaskirchen.

Zu den Kirchen bemerkte der Bürgermeister: „Die Stiftungen von beeden diesen Kirchen würden hiebei nicht den mindesten Einbuß, vielmehr noch beträchtlichen Nutzen haben, weil sie für die Folge keine Bauköstén zu bestreiten haben und die Patron von diesen Kirchen in die Augustinerkirchen könnten auf die Nebenaltäre transferiert, mithin von den Stiftungen das Opfer daselbst bezahlt werden. Zudem würde auch der Meßner von der Leonhardskirchen in das Augustinerkloster einquartiert, dahero auch für dessen Wohnung die Kösten auf städt. Rechnung übernommen würden."

8. Die dermalige Baumschule, welche am schicklichsten in einem der Augustiner-Gärten könnte angebracht werden.

Bürgermeister Schell schrieb zu diesem Vorschlag noch weitere Erläuterungen: Wir glauben, daß das Augustinerkloster hinlänglichen Raum hat um Wohnungen hierin für die zwei Benefiziaten und Stadtkaplän, 4 Schullehrer, 1 Meßner, dann 4 Schulzimmer dergestalten anbringen zu können, daß wir zugleich auch denen, dermahl noch im Kloster befindlichen Titl. Geistlichen und Brüdern bis zu ihrem Lebens Ende freie Logis, jedoch ohne Verbindlichkeit, daselbst belassen könnten."

In seinen weiteren Ausführungen empfahl der Bürgermeister der Regierung, seinen Vorschlag zur Übernahme „des Hallgebäudes" und des „Neubaues" wohl zu prüfen. Er schilderte die Bequemlichkeit dieser Häuser und wies darauf hin, daß für das seit dem 1. April 1808 in Lauingen eingerichtete Hall-Amt, das keine Waag und kein Lokal zur Unterbringung der Speditionsgüter habe, der Weinstadel am geeignetsten wäre. Im Falle, daß dieses Haus nicht zum Tausch annehmbar wäre, bot er sogar das städt. Waaghaus (Rathaus-Rückgebäude an der Imhofstraße), in dem sich eine ganz neue bayerische Waag befindet (Geschenk des Kurfürsten Karl Theodor anläßlich des Rathaus-Neubaues) an.

Das politische Geschehen drängte die Überlegungen der Lauinger Stadtväter vorerst in den Hintergrund.

Kloster als Lazarett für französische Soldaten

Im Oktober 1805 rückten französische Truppen in unsere Gegend ein. Die damals mit den Bayern verbündeten Franzosen versuchten, die von den Österreichern gehaltene Festung Ulm einzuschließen. Sie marschierten daher von Richtung Donauwörth/Wertingen durch unser Gebiet, um den Österreichern in den Rücken zu fallen. Am 8. Oktober 1805 fand ein Gefecht bei Wertingen statt, aus dem die Franzosen, wie auch bei den Kämpfen um Ulm, als Sieger hervorgingen. Am 9. Oktober weilte Kaiser Napoleon in Wertingen. In Lauingen kamen am 12. Oktober 1805 „schwer Blessierte" französische Soldaten an. Sie wurden im leerstehenden Augustinerkloster einquartiert. Es handelte sich um 5 Offiziere, 4 Bediente, 12 Gemeine und 1 Chirurgus. Auch im Seelhaus brachte man 3 Verwundete unter. Die Einrichtungsgegenstände und das Bettzeug mußten die hiesigen Gastwirte und besser gestellte Bürger liefern. Auch vom Spital und aus den Beständen des Augustinerklosters nahm man Notwendiges für das Lazarett. Die Einrichtung dieses Notlagers war anfänglich nur für vorübergehend geplant, die Verwundeten sollten später in die Lazarette in die ehemaligen Klöster Obermedlingen und Echenbrunn verlegt werden. Doch wegen der vielen Kranken mußte das Lauinger Lazarett erhalten bleiben. Die Stadt erhob wegen der anfallenden Kosten dagegen Einspruch, es wurden von seiten des Staates auch vage Zusagen der Kostenerstattung gegeben, doch blieben zuletzt der Stadtkasse etwa 6860 fl zu begleichen. Nach einer Mitteilung des damaligen Stadtpfarrers Aemilian Schmid starben in diesem Lazarett sieben verwundete französische Soldaten, die auf dem Lauinger Gottesacker bei St. Johannes begraben wurden.

Das Augustinerkloster wird Kaserne

1808 nahm die Stadt nocheinmal Tauschverhandlungen auf, doch es kam zu keinem Ergebnis.

Am 6. Mai 1814 fragte die königl. Proviant- und Kasernenverwaltung bei der Stadt Lauingen an, ob im Augustinerkloster 2 Escadrons Kavallerie untergebracht werden könnten. Dazu sei eine Schmiede notwendig, 1 Waschhaus und 2 Brunnen. Am 10. Mai antwortete der Bürgermeister von Lauingen: „Der Wunsch der Mehrheit der allhiesigen Bürgerschaft ist für die Errichtung einer Kaserne und durch vorstehende Äusserung glauben wir, die allfallsigen Hindernisse beseitigt zu haben. Da aber das Lokal des hiesigen Augustinerklosters nach unserem Dafürhalten nie zu einer Kaserne taugen dürfte, so glauben wir besonders große Bauköstén zum Nachtheil des allerhöchsten Areari bestritten werden . . ." Der Bürgermeister beschrieb die Gebäulichkeiten des Klosters, gab die Zusicherung, daß zum Bau eines einfachen Stalles ein Platz vorhanden wäre und daß dieser kostenlos überlassen werden könne. Er bestand darauf, daß der Weg vom Brüdertor zum Kloster erhalten bleiben müsse, sonst aber wären alle Forderungen der Militärverwaltung in gewissem Rahmen zu realisieren. Allerdings wies er auch darauf hin, daß das Kloster innen überhaupt nicht zur Unterbringung geeignet sei, da keine Ställe vorhanden seien und die Dunglagerstätten viel Platz benötigen würden. Außerdem wären weder fließendes Wasser noch ein Kanal vorhanden.

Die Augustinerkirche als Reitschule

Da die Klosterräumlichkeiten keine Möglichkeit zur Unterbringung einer Reitschule boten, dachte man, zu diesem Zweck die Augustinerkirche zu verwenden. Dazu meinte der Bürgermeister: „Wollte man die Kirche dazu verwenden, so wäre solches, weil die Pfarrkirche am Ende der Stadt steht und die Augustinerkirche als in der Mitte der Stadt, am besten besucht werden kann, für die Bürgerschaft höchst beschwerend."

Vorschlag, das Spital als Kaserne zu adaptieren

Der Bürgermeister schlug der Militärverwaltung vor, vom Augustinerkloster Abstand zu nehmen und bot dafür das Spitalgebäude als Kaserne an. Dieses wäre hinlänglich groß, Wasser sei im Überfluß vorhanden und die Spitalinsassen könnten ins Augustinerkloster verlegt werden. Dem Mangel an einem Exerzierplatz könnte man durch die Benützung der Schulerwiese abhelfen.

Die kgl. Proviant- und Kasernenverwaltung lehnte die Vorschläge der Stadt Lauingen ab und drängte auf die Errichtung der Kaserne im ehemaligen Augustinerkloster. Als die Dillinger Chevauxleger am 8. 12. 1815 von den kriegerischen Handlungen gegen Napoleon aus Frankreich zurückkehrten, wurde eine Escadron im Lauinger Augustinerkloster untergebracht. Für die Pferde errichtete man vor der Stadtmauer (auf dem heutigen Wittelsbacherplatz) Baracken. Damit hatte Lauingen eine Garnison. Die Räumlichkeiten erwiesen sich sehr bald als ungeeignet und trotz verschiedener Baumaßnahmen gab es immer wieder Klagen. Die hiesige Bevölkerung war jedoch zufrieden, denn das Militär brachte neue Erwerbsquellen für Handel und Gewerbe und mehr Leben in die Stadt. 1818/19 wurde zum erstenmal die Rückverlegung der Truppe nach Dillingen erwogen, später kam die Escadron nach Neumarkt und 1832 wieder, diesmal ungeteilt, nach Dillingen. Der Magistrat wollte den Abzug der Truppe verhindern und bot 2000 fl für die notwendigen baulichen Verbesserungen an. Diese Geste wurde im Januar 1833 zurückgewiesen.

Neue Bemühungen um eine Garnison für Lauingen

Nachdem ab 1832 das ehemalige Augustinerkloster erneut leer stand, versuchte der Magistrat wieder, eine Garnison zu erhalten. Aus dem damaligen Schriftwechsel ist erkennbar, daß die Militärverwaltung wegen der ungeeigneten Räumlichkeiten, insbesondere aber, wegen den nur notdürftig errichteten Stallungen auf dem Wittelsbacherplatz (Baracken) und den hier anfallenden Reparaturkosten, Bedenken hatte. Am 30. Juni 1832 richtete der Rat eine „Allerunterthänigste treugehorsamste Bitte um eine allergnädigste Verlegung einer Militär Abtheilung dahier". In dieser Vorstellung wies er darauf hin, daß das schon 21 Jahre in Dillingen liegende Regiment, zu dem das hiesige Kontingent gehörte, in den Rheinkreis verlegt wurde und, wie man hörte, nicht wieder nach Lauingen zurückkomme. Damit wäre die hiesige Garnison erloschen und ein fühlbarer wirtschaftlicher Nachteil für die Stadt gegeben. Erst am 15. Dezember erhielt der Magistrat durch die königl. 2. Armee Division einen Bescheid, wonach der König wegen der „anwachsenden Baufälligkeit der Stallungen in Lauingen, sowie der enormen Kosten ihres Unterhalts sich bewogen gefühlt habe, die einstweilige Verlegung der Cavallerie Division von Lauingen nach Neumarkt anzubefehlen". Zur Beruhigung der hiesigen Bevölkerung enthielt dieser Brief die Zusicherung, daß die Verlegung keineswegs die Absicht ausschließt, „das 3. Chevauxlegers Regiment Herzog Max wiederum näher zu conzentrieren sowie die hinzu unausweichlich benöthigten Baufonds ermittelt und disponible gemacht werden können". Nun wurde der Magistrat aktiv. Er verhandelte mit den Bürgern über den Vorschlag, eine einmalige Umlage zu erheben und dem Kgl. Kriegsministerium 2000 fl zum Neuerbau einer Pferdestallung anzubieten. Dieser Plan wurde zur Abstimmung vorgelegt. Von 582 zum Votum erschienenen Bürger stimmten 517 für den Vorschlag des Rates, 65 waren dagegen. In ihrem Schreiben vom 31. Dezember bot die Stadt Lauingen im Namen der Bürger dem König diesen Baukostenzuschuß von 2000 fl an und sagte auch Hilfe beim Bau zu. Am 25. Januar 1833 ging ein negativer Bescheid ein, wonach „im gegenwärtigen Augenblicke die Umstände nicht erlauben, [illegible] kostspieligen Bauten unternommen werden [illegible] in Anspruch genommen sind". In einem Schreiben vom 23. September 1833 wurde der Stadt mitgeteilt, daß die erforderlichen Neubauten in Lauingen 9521 fl kosten. Die Gemeindebevollmächtigten erklärten sich zur Bezahlung des Zuschusses von 2000 fl bereit. Der Magistrat verpflichtete sich, für die Hand- und Spanndienste aufzukommen und den dafür in der Kostenrechnung eingesetzten Betrag von 1650 fl auf sich zu nehmen. Am 25. September bot der Magistrat sogar 3500 fl an, was das kgl. Landgericht veranlaßte, die Finanzverhältnisse der Stadt zu untersuchen. Auf Anfrage teilte der Bürgermeister mit, daß der Lauinger Schuldenstand 29 981 fl betrage und die Stadt in der Lage sei, die 3500 fl als Hypothek aufzunehmen. Die Regierung genehmigte daraufhin die Kapitalaufnahme. Das kgl. 2. Armee-Divisions-Commando stellte jedoch unter dem 10. Dezember 1833 fest: „Die vom Magistrat der Stadt Lauingen bethätigte Bereitwilligkeit zu einer namhaften Beytragsleistung für die Erbauung neuer Stallungen dortselbsten findet volle Würdigung und Anerkennung", daß wegen anderer Bauvorhaben alles auf sich zu beruhen habe und die Pläne und Kostenanschläge „behufs eines etwaigen späteren Gebrauchs derselben" zurückgelegt werden.

Am 10. November 1834 wurde der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten vom Landgerichtsvorstand zu einer vertraulichen Sitzung eingeladen und ihnen bekanntgegeben, daß „aus sehr glaublicher Quelle in Erfahrung gebracht worden, die Stadt Dillingen wolle ein paar Häuser ankaufen und zu Stallungen einrichten lassen, um die jetzt auch in Neumarkt garnisonierende dritte Chevauxlegers Division in ihre Mauern zu bekommen. Die Stadt Lauingen habe schon die Zusicherung von allerhöchster Stelle erhalten, daß nach Beseitigung der finanziellen Hindernisse, welche dem Stallungs-Baue dahier im Wege stehen, auf sie der vorzüglichste Bedacht werde genommen werden. Jetzt sei der Augenblick gekommen, diese allerhöchste Zusicherung in Erinnerung zu bringen und die schon früher gestellte Bitte um Versetzung einer Garnison hierher zu erneuern; weil aber dem Vernehmen nach noch immer das Hindernis der Baumittel im Wege stehe, so seye es gerathen, das frühere Anerbieten eines Betrages von 3500 fl zu erhöhen, denn manigfaltig seye der Nutzen, der durch eine Garnison der hiesitzenden Bürgerschaft zugehe [illegible] außer Acht [illegible] und [illegible] Darauf beschloß der Magistrat, [illegible] seinen [illegible] erhöhen, [illegible] zahlen, [illegible] die 2 [illegible] werden. [illegible] Gemeindebevollmächtigten [illegible] des [illegible] November 1834 bat der Rat der Stadt in einem Brief König Ludwig I. um eine Entscheidung für eine Garnison in Lauingen und gab sein Angebot zur Zahlung von 9500 fl bekannt. Nachdem längere Zeit keine Nachricht eintraf, erinnerte der Rat an die Angelegenheit. Erst am 3. Februar 1837 wurde die Stadt davon unterrichtet, daß eine Entscheidung nicht mehr ferne sei; am 10. April ds. Jhr. kam erneut die Frage wegen Stellung des Bauzuschusses an den Magistrat und wieder erklärten die Stadtväter, alles auf sich zu nehmen, um eine Garnison zu erhalten. Auf eine weitere Aktivität von seiten der Regierung wartete Magistrat und Bürgerschaft von Lauingen jedoch vergeblich.

Rückführung des Klosters an den Augustinerorden

Das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten stellte deshalb in seiner Sitzung vom 9. November 1837 fest, „daß die Stadt Lauingen mit ihrem Gesuch um Zutheilung einer Garnison allerhöchsten Orts nicht berücksichtigt werde". Deswegen schlug es vor, nocheinmal in München vorstellig zu werden und, wenn eine Garnison nicht zu erwarten sei, die Klostergebäude „ihrem früheren Zweck entsprechend mit Klostergeistlichen (Augustiner)" zu besetzen. Diesem Antrag schloß sich der Stadtmagistrat an und stellte am 27. November 1837 an den König die Bitte, in Lauingen wieder ein Augustinerkloster errichten zu lassen. In einer umfangreichen Begründung, in der auch die Bemühungen um eine Garnison angeführt wurden, wies der Rat hin auf die „Sehnsucht in den Herzen der gläubigen Einwohner, die sich der Erinnerung hingeben, daß ehemals die Brüder der Augustiner segensreich in ihrem Berufe wirkten, daß in dem heiligen Tempel das Gebet für Fürst und Volk emporstieg und daß es nur die Stürme der Zeit waren, die dies Kloster seinem Zweck entäußerten". Am 1. März 1838 erhielt die Stadt eine Entschließung des kgl. Ministeriums des Innern, in der die Wiederherstellung des Klosters abgelehnt wurde, weil der König über „ein mit dieser Angelegenheit in Verbindung gebrachtes Gesuch der genannten Stadtgemeinde wegen Erlangung einer Militärgarnison einen allergnädigsten Bescheid noch nicht zu erlassen geruht haben".

Lauingens weitere Bemühungen um eine Garnison

Am 21. April 1838 errichtete die Regierung an die Bauinspektion in Dillingen die Frage, „ob die in Lauingen bestehenden Militär-Gebäude zu anderen Zwecken verwendet und gegen Gebäude in Dillingen, oder auch gegen einen Bauplatz zu einer Kavallerie-Stallung und Kaserne für zwey Escadronen vertauscht werden könnten". Nun stand es schlecht um die Lauinger Sache. Am 28. April 1838 verfaßte der Magistrat eine große Denkschrift an den König, in der er nocheinmal auf den seit 1832 bestehenden Vorgang, seine Bitten und Anträge hinwies. Er bot auch einen bereits vorhandenen Bauplatz an und stellte fest, daß damit die beabsichtigte Konzentrierung des Regiments erreicht werden könne. Vom Regimentskommando in Dillingen kam am 26. Mai 1838 ein für die Stadt sehr unangenehmes Schreiben. In diesem wurde nachgefragt, ob die Stadt für 4 Wochen 230 Pferde der Division von Neumarkt unterbringen könne. Die Stadt wollte keinen Anlaß zu einer Verstimmung geben, und sagte die Stallungen zu. Sie trieb die Quartiere auch auf, obwohl dies sehr schwierig war, weil die Ernte und die Markttage in die Zeit der Einquartierung fielen. Weil sich in der Bausache der Stallungen nichts tat, schlugen die Gemeindebevollmächtigten vor, mit einer Deputation am kgl. Hof in München persönlich vorstellig zu werden. Um den König, der szt. eine Italienreise plante, auch wirklich anzutreffen, befragte sich derr Bürgermeister beim Magistrat der Stadt München, ob seine Majestät in München anwesend sei und man erhielt Nachricht, daß der König bereits abgereist sei.

Am 2. März 1839 bemühte sich der Magistrat erneut beim Landgericht um Hilfe für Fürsprache in seinem Anliegen. Er wies darauf hin, daß die Pläne für einen Bau in Dillingen genehmigt seien und daß mit den Arbeiten dort bereits begonnen worden sei. Der Landrichter war über diese Eingabe verstimmt, es gab Verweise und die Bemerkung: „. . . wenn diese Zeit gekommen seyn wird, sodann die Stadt Lauingen, als den zweiten Theil von Dillingen – noch mehr – als die Schutzstätte von Dillingen caracterisiere." Damit war die Angelegenheit abgeschlossen.

Lauingen wird Lehrerbildungsanstalt

Als der Magistrat von Lauingen erfuhr, daß die Räumlichkeiten für das Schullehrerseminar in Dillingen zu klein seien und es schwierig wäre Abhilfe zu schaffen, bewarb er sich in einer Eingabe vom 23. November 1838 unmittelbar an König Ludwig I. um die Verlegung dieses Instituts nach Lauingen ins leerstehende Augustinerkloster. Der damalige Seminarinspektor Franz Xaver Heindl unterstützte diesen Plan, da „Lauingen als Ort für ein Seminar besonders geeignet sei, weil dort Lebensverhältnisse bestehen, die den künftigen der Seminaristen ähnlich sind". Die Bemühungen von Stadt und Seminarverwaltung hatten Erfolg, die Anstalt wurde im Herbst 1841 von Dillingen nach Lauingen verlegt.

Das Schloß als Kaserne?

Im Jahr 1848 stellten die Gemeindebevollmächtigten wieder einen Antrag an den Magistrat in Sachen Garnison erneut tätig zu werden. Sie schlugen vor, in einer Eingabe an den König das Schloß als Kaserne anzubieten. Dieses Gesuch, das am 10. Juli 1848 nach München abging, lautete: „Mit großem Bedauern mußte man sehen wie in das minder bevölkerte Dillingen, das ohnehin soviel Institute und ebensoviele Erwerbsquellen in sich schließt, auch jene Chevauxleger-Division einzog, welche wir so gerne in unserer Stadt aufgenommen hätten, die nach dem Verluste des Handels infolge der Zeitverhältnisse und bei dem darniederliegenden Gewerbe, so schöne Vortheile aus dem Dasein einer Garnison sah. Zwar fanden wir durch die allerhöchste Huld und Gnade einigermassen darin einen kleinen Ersatz, daß das Schullehrerseminar von Dillingen nach Lauingen hierher verlegt wurde und wir erkennen diese Wohltat mit dankerfülltem Herzen an, allein der Gewinn steht in keinem Vergleich zu dem Verlust der uns zuging, um so weniger, als die Opfer, welche wir bei der Hieherverlegung des Seminars durch Herstellung der Gebäude brachten, sehr bedeutend waren und noch immer fühlbar sind, da die Commune eine Schuld von 10 000 fl contractieren mußte."

Es schloß sich die Bitte an, eine Garnison nach Lauingen zu verlegen und diese im Schloß unterzubringen. Die Räumlichkeiten reichten dazu aus, die Zuteilung brächte der Stadt neues Leben in Gewerbe und Verkehr.

Einen Monat später erhielt die Stadt die Ablehnung des Gesuches. Obwohl ihr immer wieder mitgeteilt wurde, daß Gesuche und Deputationen erfolglos seien, gab der Magistrat in seinem Bemühen nicht auf. 1853 richtete er erneut ein Gesuch an die Regierung, bot das Schloßareal an und gab die Zusage zu einer Kostenbeteiligung für den Umbau. Weil die Räume im Schloß als Getreidemagazin gebraucht wurden und nicht entbehrlich seien, lehnte diesmal das kgl. Rentamt den Antrag ab.

Eine große Einquartierung im Jahre 1859 benützte die Stadt Lauingen nocheinmal für einen Antrag zur Errichtung einer Garnison. Wieder wurden in einem 10seitigen Schreiben die langjährigen Aktivitäten dargelegt, doch am 12. März 1860 ließ die Regierung den Magistratsrat wissen, daß „zur Zeit der Stadtgemeinde Lauingen die erbetene Besatzung nicht in Aussicht gestellt werden kann". Trotzdem versuchte der Magistrat am 18. Juni 1863 erneut sein Glück. In seiner Eingabe beklagte er, daß das Bezirksamt nach Dillingen gelegt wurde und bat dringend, der Stadt Lauingen eine Garnison zu verleihen. Um den gehörigen Nachdruck zu geben, bot er dem Staat 20 000 fl zum Umbau des Schlosses an. Als im September dieses Jahres das Gerücht kursierte, daß das Schullehrerseminar von Lauingen verlegt werde (das glücklicherweise nur ein Gerücht blieb), erhöhte er das Angebot auf 30 000 fl. Im September gelang es einer Deputation, in München vom Kriegsminister von Lutz empfangen zu werden. Sie erhielt die Zusage, daß die Militär-Ingenieurs nach Lauingen zu einer Besichtigung kommen werden. Nach diesem Besuch fragte am 7. Oktober das Ministerium an, ob eine Escadron mit 140 Mann und 140 Pferden untergebracht werden könne, ob die 30 000 fl auch für einen Neubau zur Verfügung gestellt werden und ob die Stadt alle Mehrkosten wie Transporte und Fourage, die anfallen wenn zwei Standorte (Dillingen und Lauingen) für das Regiment gewählt werden, übernehmen würde. Die Stadt erteilte ihre Zusage, bat jedoch, die Transportkosten dadurch zu vermeiden, daß die Fourage in Lauingen gekauft werde. Zwanzig Tage später kam der Bescheid, daß die angebotenen Schloßgebäude „ganz und gar nicht geeignet seien". Sofort reagierte der Magistrat und bot zu einem Kasernen-Neubau bei Unterbringung von 2 Escadronen 50 000 fl, für eine Escadron 25 000 fl Zuschuß an. Auch dieses Anerbieten wurde abgelehnt, und die Gesuche vom Jahre 1867 stießen bei den Behörden ebenso auf taube Ohren wie die früheren Schreiben, denn am 1. September 1866 begann man mit dem Bau des Westflügels der Kaserne in Dillingen. Damit war der Traum der Lauinger, Garnisonsstadt zu werden, ausgeträumt. **Max Springer**

Das Albertus-Gymnasium in Lauingen. Bild: Ott

Quellen:

STAL A 2896, 2897, 2898, 2899, 2900, 2984, 2986, 2987, 3676, 3677, 4225, 4236, 4249, 4249A

Mayer Bernh., Geschichte der Stadt Lauingen – Dillingen 1866

Rauschmayr J. St., 100 Jahre Schwäb. Lehrerbildungsanstalt Lauingen, Lauingen 1925

Layer–Schönwetter, 300 Jahre Garnisonsgeschichte Dillingen a. d. Donau 1681–1981 – Dillingen 1981

Sigg Alfred, Überblick über die Wertinger Geschichte in: Festschrift 700 Jhr. Wertingen


Hier schmecken Qualität und Preis!
Marktsonntag, 1. 9. 1991 von 13–17 Uhr geöffnet
Mehrpreis für Kranzprofil 198:-
* Inclusive JUNO-Dunstabzug
* Inclusive BLANCO-Edelstahlspüle
* Incl. JUNO-Einbauherd mit 4-Platten-Kochmulde.
ECHT EICHE
* Inclusive JUNO-Kühlschrank
Küchen-Behaglichkeit nach Art des Landhauses!
Die Fronten mit massiven hellen Eiche-Rahmen und furnierten Füllungen – der Korpus Kunststoff Eiche-Nachbildung hell. Inclusive BLANCO-Edelstahlspüle und JUNO Geräteausstattung: Kühlschrank, Einbauherd mit 4-Platten-Kochmulde und Dunstabzug. Ca. 220 x 210 cm.
2998:-
Ohne Kranzprofil
Inclusive Lieferung und Montage.
Auch in Eiche rustikal oder Eiche weiß lieferbar.
Bei ALNO wird Küchen-Design "GROSS" geschrieben!
Abholpreis
2398:-
Ohne Seitenschrank. Lieferung und Montage gegen geringen Aufpreis.
* Inclusive Dunstabzug.
◄ Ausbaufähig! ►
* Inclusive Kühl-Gefrier-Kombination.
* Inclusive Edelstahlspüle
* Incl. Einbauherd mit 4-Platten-Kochmulde.
Mehrpreis für Seitenschrank ca. 50 cm breit. 259:-
Herdkompetenz. Natürlich von NEFF
Große Marken – große Leistung: ALNO & NEFF
Zum Beispiel: AINOCHROM.
Küchen-Qualität in exklusivem Look, hochglänzend, vertikal gerundet, mit horizontal aufgesetzten Hochglanz-Metall-Leisten und verchromten Bügelgriffen.
Ein Programm mit großer Elementvielfalt – ausgestattet mit hochwertigen Markengeräten von Neff.
Dies ist nur ein Auszug aus dem reichhaltigen Küchenprogramm.
Alle Einzelteile ohne Kranz und Arbeitsplatte!
Hängeschrank 30 cm breit. 225.-
Hängeschrank 45 cm breit. 259.-
Hängeschrank 50 cm breit. 269.-
Hängeschrank 100 cm breit. 446.-
Eck-Hängeschrank 60 x 60 cm. 585.-
Unterschrank 30 cm breit. 358.-
Unterschrank 45 cm breit. 379.-
Unterschrank 50 cm breit. 658.-
Unterschrank 100 cm breit. 698.-
Eck-Unterschrank 110 x 60 cm. 585.-
Hängeschrank mit NEFF-Dunsthaube 398.-
Hängeschrank 100 cm breit. 446.-
Hängeschrank 100 cm breit. 446.-
Alle Preise sind Lieferpreise. Montage gegen geringen Aufpreis.
Herdumbau mit NEFF-Elektroherd und NEFF-Kochmulde 60 cm breit. 998.-
Unterschrank mit BLANCO-Edelstahlspüle 100 cm breit. 778.-
Unterschrank mit NEFF-Geschirrspüler und BLANCO-Edelstahlspüle 110 cm breit. 1775.-
Seitenschrank 50 cm breit. 745.-
Geräteschrank mit NEFF-Kühlautomat 60 cm breit. 1598.-
Geräteschrank mit NEFF-Kühl-/Gefrierkombination 60 cm breit. 2498.-
streit
Die preiswerte Wohnwelt
möbel streit GMBH
Die preiswerte Wohnwelt
Lauingen
Raiffeisenstraße 9
direkt an der B 16
☎ 09072/2894